

Mit dem Bus von Erfurt in den Harz und nach Kiel

In der kommenden Woche starten neue Linien im Fernbusverkehr. Schüler und Studenten zumeist erste Kunden

VON BERND JENTSCH

Erfurt. Die Thüringer können ab dem kommenden Donnerstag mit dem Bus auch nach Kiel, Karlsruhe oder in den Harz fahren.

„Wir nehmen die Thüringer Landeshauptstadt neu in unser Streckennetz auf“, sagte Philipp Kielbassa vom Berliner Unternehmen „Mein Fernbus“ gestern in Erfurt. Zunächst drei Linienverbindungen bietet man Reisenden in Thüringen ab dem 27. März an. So fahren die Reisebusse der Firma auf dem Weg von München über Erfurt und weiter über Nordhausen, Herzberg und Osterode im Harz sowie

Hildesheim und Hannover nach Hamburg. Das mache auch Ausflüge in den Harz möglich, versichert Kielbassa. Weitere Routen führen nach Kiel und Stuttgart.

Bei Einstiegspreisen ab 15 Euro für die einfache Fahrt nach Berlin oder 18 Euro nach Karlsruhe sind Schüler und Studenten zumeist die ersten Kunden, sagte Bartemeus de Wit, der im Unternehmen für die Angebotsplanung zuständig ist. Je länger eine Linie läuft, desto älter werden die Fahrgäste. „Als nächstes kommen die Eltern, dann die Großeltern“, sagte de Wit.

Das Unternehmen fahre ganz bewusst neben Metropolen touristische Regionen an.



Philipp Kielbassa (links) und Bartemeus de Wit stellen den Fahrplan des Unternehmens „Mein Fernbus“ und die neuen Routen vor.
Foto: Susann Fromm

SÜD-THÜRINGEN

**Es kamen doch mehr Gäste,
als vermutet wurde**
Der rapide Rückgang der Übernachtungszahlen in Ilmenau scheint vorerst gestoppt. Laut einer Auswertung des Thüringer Landesamts für Statistik wurden im letzten Monat des Jahres 2013 insgesamt 7542 Übernachtungen gezählt. Das waren lediglich 314 Übernachtungen weniger als im Dezember 2012.

Rückgang bei Übernachtungen
In Arnstadt gingen die Übernachtungszahlen im vergangenen Jahr um 10,3 Prozent auf 63 814 zurück. Gründe dafür sind die Schließung einer Pension sowie der Rückzug von Bosch-Solar. Speziell Letzteres wirkte sich auf das bis dahin gut gebuchte Tagungsgeschäft aus.

Generalkur für Eisenacher Georgenkirche

Die Kirche, in der Martin Luther predigte, soll zum Jubiläum des Reformators im Jahr 2017 besonders schön sein

VON KLAUS WUGGAZER

Eisenach. Es scheint, der Künstler Christo habe die Eisenacher Georgenkirche besucht. Der Altar mit dem großen Kreuz, die Kunstwerke an den Wänden – alles ist eingepackt in weißes Papier. Die Kanzel mit ihrem Fuß wirkt wie ein großer Kelch, der Baldachin darüber wie ein Ufo, und das große Reformationsgemälde mit seinen Verzierungen winkt wie ein Gespenst unter Bettlaken herunter.

Die Kirche, in der Johann Sebastian Bach getauft wurde, wo Mitglieder seiner Familie 132 Jahre auf der Orgelbank saßen, wo Martin Luther predigte und

wo Telemann musizierte, ist in der Generalkur für das Luther-Jubiläum 2017.

Der Altarraum war schon fertig, samt Bemalung. Doch weil im Hauptschiff der Kirche der Boden erneuert wird, entschloss sich die evangelische Kirchgemeinde, auch dort gleich neue Fliesen legen zu lassen.

Die Kunstgüter müssen noch eine gute Weile eingepackt bleiben, zum Schutz vor Staub. Das originale Becken, in dem einst Johann Sebastian Bach getauft wurde, ist unter einer Holzverkleidung verschwunden, die den Handwerkern als Ablage dient. In der Kirche wird im großen Stil gearbeitet. Das komplette

Schiff ist innen eingerüstet. „Die Elektriker sind gut vorangekommen, zur Zeit sind vor allem Putzer und Maler dran“, sagt Pfarrer Stephan Köhler bei einem Baustellenbesuch.

Paten bezahlen besondere Fliesen für den Boden

Die Decke der Kirche ist ebenfalls fertig, die Wände an den Emporen und die Säulen sind restauriert, bis auf den unteren Bereich. Die Installation für die Brandschutzanlage war kompliziert – und bereitet der Gemeinde wegen der Folgekosten für

Wartung und Instandhaltung noch echtes Kopfzerbrechen.

Die hohen Auflagen der Behörden kamen, weil die Kirche auch eine Konzertstätte ist mit bis zu 1200 Besuchern.

Künftig werden einige Bänke weniger im Schiff stehen, teils aus ästhetischen Gründen und zum Schutz der Säulen, teils auch, um den Raum flexibler gestalten zu können. Die Gerüste sollen noch im Monat März abgebaut werden. Dann steht der neue Fußboden an.

Für ihn werden eigens atmungsaktive Fliesen in Mecklenburg gebrannt, wie die Eisenacher Pfarrerin Angelika Göbel erläutert.

Dafür hat sich die Kirchgemeinde eine Spendenaktion einfallen lassen. Wer will, kann für acht Euro eine der rund 10000 neuen Bodenplatten sponsern und dafür eine alte mitnehmen.

Nachdem für etwa ein Fünftel des Bodens bereits Paten gefunden wurden, hofft die Gemeinde auf noch mehr Resonanz und möchte die Spendenaktion intensivieren.

Und auch die 30 Jahre alte Schuke-Orgel – derzeit staubgeschützt verpackt – soll möglichst restauriert werden. Woher das nötige Geld kommt, ist allerdings noch nicht geklärt, sagt Pfarrer Köhler. Er hofft, dass der Zeitplan eingehalten wird.

Weimar sucht einen Cranach-Akt, den Thüringen einst Hitler geschenkt hatte

Von der Führer-Suite im „Elephant“ auf Hitlers Gabentisch zum Fünzigsten: Seit 1945 ist die lange nicht veröffentlichte „Venus“ verschollen

VON LAVINIA MEIER-EWERT

Weimar. Zum 50. Geburtstag wollte SS-Obersturmbannführer Otto Eberhardt seinem Führer etwas Besonderes schenken, etwas Erbauliches im Namen des Landes Thüringen: eine Ahnengalerie für Adolf Hitler. Porträtmalerei von drei starken Männern sollten es sein: vom Alten Fritz, vom Eisernen Kanzler Bismarck und vom Militärstrategen Carl von Clausewitz.

Doch nicht die drei heroischen Herren lagen später auf Hitlers Gabentisch, sondern das Gemälde einer unbekleideten Frau: der seit 1945 und bis heute verschollenen Venus von Lucas Cranach, dem Älteren. Wie es dazu kam, hat der Weimarer Provenienz-Forscher Rüdiger Haufe jetzt neu erforscht und gestern auf der Cranach-Tagung der Klassik-Stiftung präsentiert.

Um zu den gewünschten Gemälden zu kommen, tat sich der Thüringer Gauwirtschaftsberater Otto Eberhardt im November 1938 mit dem Direktor der Weimarer Kunstsammlungen zusammen. Walther Scheidig war erst interimsmäßig im Amt, frisch in die NSDAP eingetreten und machte sich gleich auf nach Berlin, um ein Porträt Friedrichs des Großen von Francis Bacon auf Echtheit zu prüfen.

Doch Scheidig wurde sich mit dem Direktor des dortigen Monbijou-Museums nicht handels-einig, auch der Versuch, einem Freiherrn ein Clausewitz-Porträt für den genannten Anlass ab-zukaufen, scheiterte. 1939 kam sein Auftraggeber Eberhardt bei einem Autounfall ums Leben.

Eberhardts Nachfolger Walter Schieber – „Was für ein Name für einen NS-Wirtschafts-politiker“, kommentierte Haufe – hatte jetzt nicht mehr viel Zeit, bis zum Führergeburtstag noch ein Geschenk aufzutreiben.

Doch dann kam ihm die Wiedereröffnung des Weimarer Nobel-Hotels „Elephant“ im November 1938 zupass. Die Innen-einrichtung sollte ganz nach Hit-

lers Geschmack ausfallen, und so bat man die Kunstsammlungen um eine „temporäre Ausleihe“ von zehn Gemälden – „nur für die Eröffnung“.

Fünf davon wurden sinnig im Haus verteilt, so hängte man Cranachs „Venus mit Amor als Honigdieb“ in den Frühstücks-raum. Die anderen fünf kamen in die Führer-Suite, darunter auch das nur 35 mal 22 Zentimeter kleine Bild der Cranach-Venus – zu Cranachs Zeiten das Reiseformat für Gemälde.

Alles für die Eröffnung. Fünf Bilder kamen danach wieder in der Kunstsammlungen an, die anderen fünf blieben trotz des Mahnens von Direktor Scheidig erst einmal verschollen.

Selbst im Führer-Bunker hing ein echter Cranach

Und dann kam der Führergeburtstag. Auf der zweitägigen pompösen Feier überreichte Ministerpräsident Willy Marschler – und nicht, so Haufe, wie die Forschung bislang annahm, Gauleiter Fritz Sauckel – Adolf Hitler das Mini-Porträt der Venus: „als äußerstes Zeichen der Liebe und Zuneigung des Landes Thüringen“. Dokumentiert ist das auf einer ganzen Seite im Extrablatt „Thüringens Glück-wünsche an den Führer“.

Vermutlich habe sich Hitler bei der „Elephant“-Einweihung positiv über das Bild geäußert, meint Rüdiger Haufe. Willy Marschler wiederum fand für die Wahl ausgerechnet dieses Motivs in seinem Gratulations-schreiben die originelle Begründung: In der gemalten Landschaft (der hinter der unbekleideten Venus) habe Cranach seine Erinnerungen an Wien und die Donau verarbeitet.

Sich Gemälde zu schenken, sei unter den NS-Granden Gang und Gabe gewesen, berichtet Haufe. Hitler sei ein „obsessiver Kunstsammler“ gewesen, und er liebe Cranach. Als er, wie Rüdiger



Provenienz-Forscher Rüdiger Haufe präsentierte gestern neue Ergebnisse zur Venus in Weimar. Foto: Thomas Müller



Rund 15 Varianten der Venus hat Cranach gemalt, häufig mit einem Amor an der Seite. Das mittlere Bild wurde kürzlich für 2,6 Millionen Euro versteigert. Foto: Bohmas, TA-Archiv

Haufe es formulierte, „seine Aktivitäten 1945 unter die Erde verlegte“, nahm er einen Cranach mit in den Bunker: Das „Urteil des Paris“. Und Göring, die Nummer 2 in der NS-Hierarchie, hatte stattdessen 51 Cranachs in seiner Sammlung.

Die Nationalsozialisten haben den Maler geschätzt, weil er angesichts des Leitbildes der italienischen Renaissance am gotischen Stil festgehalten habe und damit seiner germanischen Prägung treu geblieben sei, erläutert Haufe die Argumentation. „Cranach gibt uns den Charakter von rassischer Eigenart“, heißt es in

einer damaligen Monografie.

Was diese ideologische Lesart für Cranach bedeute?, fragte Haufe und gab die Antwort gleich selbst: „Nix. – Aber für Weimar.“ Die kleine Cranach-Venus sei eines von tausend Werken, die seit Ende des Zweiten Weltkriegs als verschollen gelten. Wahrscheinlich, vermutet Rüdiger Haufe, hänge sie heute in einem amerikanischen Wohnzimmer. Es müsse ja ein Leichtes gewesen sein, das kleine Bild 1945 einfach einzustecken. Das Motiv nun endlich zu veröffentlichen, sei ein großer Schritt für die weitere Suche.



„Venus“ von Lucas Cranach d. Ä. – 1939 aus den Weimarer Kunstsammlungen entnommen. Foto: Klassik Stiftung

Neues Luther-Archiv entsteht in Eisleben

Vor allem Wissenschaftler und Schüler sollen sich dort treffen

Eisleben. In der Geburtsstadt des Reformators Martin Luther (1483-1546) in Eisleben entsteht bis Ende des Jahres ein Luther-Archiv. Knapp 1,5 Millionen Euro werden von Bund und Stadt investiert. In einem einstigen Wohnhaus sollen dann Teile der Sammlung der Stiftung Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt untergebracht werden, wie ein Sprecher am Mittwoch weiter mitteilte.

Zur Sammlung sollen 1000 Bände aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sowie 800 Blatt Grafiken gehören, die bisher in Wittenberg im Depot waren.

Ein „herausragender Schatz“ für das neue Archiv seien zudem tausend 1000 Bände einer Kirchenbibliothek mit Werken aus dem 15. bis 19. Jahrhundert aus Eisleben. Diese Werke waren bislang unter schwierigen klimatischen Bedingungen im Turm der St. Andreaskirche untergebracht. In der Kirche hielt Luther den Angaben zufolge seine letzten Predigten. „Mit dem Luther-Archiv erhält die Stiftung Luther-Gedenkstätten erstmals eigene Depot- und Archivräume in der Lutherstadt Eisleben“, sagte der Direktor Stefan Rhein.

Zudem seien Räume für Bildungsangebote und Veranstaltungen geplant. Wissenschaftler und Schulklassen sollen ebenso Zugang zu Luthers Werk haben. Das Gebäude mit zwei Etagen und rund 230 Quadratmetern

Nutzfläche befindet sich in der Nähe von Luthers Geburtshaus, das ein Museum ist. Die Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt gehören zum Unesco-Welterbe.

Der Theologe starb 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben, den Großteil seines Lebens verbrachte er in Wittenberg. Der

Reformator hatte aber zugleich wichtige Stationen seines Lebens in Thüringen verbracht.

In Erfurt studierte er zunächst, später trat er hier ins Augustinerkloster ein. Im Erfurter Mariendom wurde Luther zum Priester geweiht. Auf der Wartburg übersetzte er das Neue Testament ins Deutsche.



Christine Doleschal in einem Depotraum der Luther-Gedenkstätten Eisleben. Foto: H. Schmidt, dpa

Rennsteigläufer peilen Rekorde an

Christian Seiler will am 17. Mai bei Europas größtem Crosslauf sein drittes „Triple“ schaffen. Schon über 12 200 haben gemeldet. Rennen soll „grüner“ werden



Sagenhaft ausdauernd: Christian Seiler vom GutsMuths-Rennsteiglaufverein. Foto: Sascha Fromm

VON MICHAEL VOSS

Erfurt. Der milde, trockene Winter kam Christian Seiler entgegen. „Im Vorjahr konnte ich einen Großteil meiner Trainingsstrecken bis ins Frühjahr kaum nutzen, weil Schnee lag. Zudem war das Gesundheitsrisiko hoch“, erinnert sich der 30-Jährige. „Diesmal konnte ich voll durchziehen. Ich fühle mich stärker als 2013“, blickt der erfolgreichste Rennsteigläufer aller Zeiten schon gespannt auf die 42. Auflage von Europas größtem Crosslauf am 17. Mai.

Dreimal gewann er schon den Halbmarathon (21 km), dreimal den Marathon (43 km) – nun soll der dritte Erfolg im Super-Marathon folgen. „Wenn es gut läuft, wird der Streckenrekord fallen.“ Vor zwei Jahren spulte der Pöhlwitzer, der sowohl in Zeulenroda als auch Erfurt trainiert, die 72 Ki-

lometer in sagenhaften 5:10:20 Stunden herunter. Im Vorjahr siegte er und war nur fünf Sekunden langsamer. „Das geht noch einen Tick schneller“, sagt Seiler, der aufgrund seines 40-Stunden-Jobs als Ingenieur das Training effektiver gestaltet hat.

Statt wie früher bis zu 160 km pro Woche sind es im Schnitt „nur noch“ 110. „Mir fehlt etwas die Zeit, deshalb verzichte ich auf leere Kilometer. Also solche, die kaum Trainingsreize setzen.“

Ob die Umstellung erfolgreich ist, soll ein Test bei der deutschen Halbmarathon-Meisterschaft am 6. April in Freiburg zeigen. Gemeinsam mit Marcel Bräutigam und Christian König will der Rennsteiglaufverein als Team laut Seiler „ein gutes Wort bei der Titel-Vergabe mitreden“.

Dann folgt die Jagd über den Kammweg. Bleibt bei der Hatz

eigentlich Zeit für die Landschaft? – „Ja, ich freue mich auf den Aufstieg zum Inselfberg und auf den Panorama-Blick am Beerberg. Der Rennsteiglauf ist einzigartig als Kombination von Sport und tollem Naturerlebnis.“

Olympiasieger Schumann wagt sich an Marathon

Seiler ist einer von schon über 12 200 Gemeldeten aus 23 Nationen – sogar Sportler aus Kanada, China, Indien, Südafrika und den Arabischen Emiraten lockt das Ereignis an. Auch der Erfurter 800-Meter-Olympiasieger Nils Schumann wagt sich nach einigen OP erstmals an den Marathon.

„Die Anziehungskraft des Laufes ist ungebrochen“, sagt Vereinspräsident Jürgen Lange.

Während andernorts die Zahlen rückläufig sind, liegt der Meldestand auf dem Vorjahresniveau. Damals starteten über 15 000. Dieser Rekord für Nicht-Jubiläumsjahre sei also in Reichweite.

Allerdings: Auch die 42. Auflage hält „versteckte“ Jubiläen bereit. So wird an den legendären „Taschenlampenstart“ 1975 in Heubach erinnert, als 709 Läufer erstmals im Namen GutsMuths antraten. Dazu steigt ein Fest bereits am 9. Mai in Schnepfenthal. Zum 25. Mal gehören die Wanderer dazu – erneut unterstützt von unserer Zeitung. Zum 15. Mal findet der Special Cross in Neuhaus für geistig behinderte Menschen statt. „Das sind 15 Jahre gelebte Integration“, betont Lange. Dafür konnte mit Techem ein neuer Titelsponsor gewonnen werden.

Neue Wege geht der Lauf mit einer Umweltpartnerschaft (We-

ser-GmbH), die bei dem Großereignis für reduzierten Abfall, umweltfreundlichen Transport der Läufer und erhöhten Anteil regionaler Produkte sorgen soll. „Aber die Läufer verlassen den Rennsteig schon jetzt sauberer als sie ihn vorfinden“, sagte Jörg Voßhage, Leiter des Unesco-Biosphären-Reservats Vessertal, durch das der Lauf größtenteils führt.

Viele werden ihre Rennsteig-Form bei den offiziellen Vorbereitungsläufen unter anderem in Creuzburg (30. März) und Apfeldorf (6. April) sowie auf Teilen der Originalstrecke (4. Mai) überprüfen. Für Seiler wird dies bei der Halbmarathon-Titeljagd in Freiburg allerdings einen „Zackchen“ schärfer ausfallen.

Informationen zu Strecken und zur Anmeldung unter: www.rennsteiglauf.de

Bosch-Rückzug wirkt sich auf Tagungsgeschäft aus

Arnstadt (Ilmkreis). Übernachtungszahlen gingen im vergangenen Jahr in Arnstadt spürbar zurück. Dezember aber mit sehr gutem Ergebnis.



Beliebt bei den Touristen ist Bierrufer Michael Schenk. Hier linst er in ein Zimmer im Hotelpark Stadtbrauerei. Im vergangenen Jahr gab es ein Besucherminus, weil weniger Tagungen stattfanden. Foto: Christoph Vogel

Gute Zeiten brachen für die Hoteliers in Arnstadt an, als das Industriegebiet am Erfurter Kreuz erschlossen wurde. Das bestätigte am Mittwoch Christoph Gösel, der Geschäftsführer der Stadtmarketing GmbH.

Im Jahr 2000 wurden in Arnstadt 29.000 Übernachtungen gezählt. Seit dieser Zeit ging es stetig aufwärts. Nicht nur, weil Touristen in die Bachstadt strömten. Handwerker, die beim Bau der Werke mitwirkten, brauchten ebenso Unterkünfte wie Führungskräfte. Und das Tagungsgeschäft boomte.

Christoph Gösel hält Tabellen und Diagramme in der Hand. Und er kann jeden Knick in den Aufzeichnungen begründen. 2008 zum Beispiel kam Bosch in die Stadt. "Ab da zeigte die Kurve steil nach oben", weiß er. Damals zählten die Hoteliers und Pensionsbetreiber, die mindestens neun Betten haben, 49.029 Übernachtungen. Im Jahr darauf waren es bereits 66.667. 2012 flossen 71.147 Übernachtungen in die Statistik ein.

Möglich wurde die Steigerung nicht nur, weil die Industriebetriebe Gäste anlockten. Die Hoteliers investierten auch. So stiegen die Bettenkapazitäten im Hotelpark Stadtbrauerei und im Hotel zur Henne. Auch nahm der Hopfengrund seinen Pensionsbetrieb auf.

Dass er wegen eines Betreiberwechsels im vergangenen Jahr vorübergehend schloss, ist in der Statistik ebenso zu sehen wie die Ankündigung von Bosch im März, dass sich das Unternehmen von seiner Solarbranche trennen wird.

"Das schlug sich vor allem auf das Tagungsgeschäft nieder", so Christoph Gösel. Kamen im Januar und Februar noch etwa gleich viele Gäste wie 2012, zeigte die Statistikkurve ab März steil nach unten. 17,5 Prozent Gäste weniger kamen im März, im August gab es einen Negativrekord von 22,08 Prozent.

"Das war schon beängstigend", so der Fachmann. Zum Glück habe im Herbst eine Erholung eingesetzt. Und es gab einen unerwartet guten Dezember. Die Gästezahl stieg im Vorjahresvergleich um 17,16 Prozent. Das machte sich auch in der Jahresstatistik bemerkbar. Sie wies mit 63.814 Übernachtungen ein Minus im Vergleich zum Vorjahr von 10,31 Prozent aus. Ohne die Erholung im Herbst und das deutliche Plus im Dezember wäre der Absturz bei den Besucherzahlen wohl noch deutlicher gewesen, schätzt Christoph Gösel ein.

Er ist aber optimistisch, dass sich die Lage in diesem Jahr weiter entspannt und auch das Tagungsgeschäft wieder floriert. Schließlich gibt es mit Solarworld einen Investor für die Solarsparte und auch Bosch hat Arnstadt nicht gänzlich den Rücken gekehrt. Stadtmarketing und Hoteliers setzen zudem auf Paketangebote, die Touristen nach Arnstadt locken sollen. Das Thema Bach ist ein Touristenmagnet, weiß Gösel. Zumal Arnstadt mit Originalschauplätzen und musikalischen Angeboten, etwa im Rahmen des Bach-Festivals, auftrumpfen kann. Gebucht werden diese Pauschalen von größeren und kleineren Reisegruppen - auch aus dem Ausland. Vor allem Holländer, Österreicher und Schweizer zieht es in die Region. Zunehmend kommen aber auch Gäste aus Osteuropa. Hin und wieder melden sich auch größere Gruppen aus den USA an. Was genau sie bewegt nach Arnstadt zu kommen, wird derzeit im Rahmen einer Gästebefragung ermittelt. Sie soll helfen, die Angebote noch besser auf die Bedürfnisse der Besucher abzustimmen.

Deutsche radeln im Ausland am liebsten in den Niederlanden

Berlin (dpa/tmn) - Jedes Jahr stellt der Fahrradclub ADFC die beliebtesten Radregionen und Fernradwege vor. Wie die Jahre zuvor steht der Elberadweg an der Spitze, aber die Niederlande haben Österreich überholt.

Die Niederlande haben Österreich als beliebteste ausländische Radreiseregion der Deutschen abgelöst. Das geht aus der «Radreiseanalyse 2014» hervor, die der Allgemeine Deutsche Fahrrad Club (ADFC) vorgestellt hat. Auf Platz drei liegt demnach unverändert Südtirol. Der beliebteste Radweg im Ausland ist für die Deutschen nach wie vor der Donauradweg, gefolgt von der Via Claudia Augusta, die Deutschland mit Italien verbindet. Der Nordseeküstenradweg kletterte drei Plätze nach oben und belegt nun den dritten Rang.

In Deutschland ist der Elberadweg wie in den Jahren zuvor bei Fahrradfahrern am beliebtesten. Er ist nach den Zahlen des ADFC auch der meistbefahrene Radweg Deutschlands. Auf Platz zwei folgt in der Beliebtheitsskala unverändert der Mainradweg. Der Ostseeküstenradweg konnte dagegen zwei Plätze gut machen und liegt nun auf Rang drei. Die beliebteste Region zum Radeln in Deutschland ist immer noch Bayern. Brandenburg wird zunehmend attraktiver und liegt nun auf Rang zwei. Das Emsland konnte fünf Plätze aufholen und ist mittlerweile die drittbeliebteste Radreisedestination.

Als neue Drei-Sterne-Routen zeichnete der ADFC die Route der Industriekultur mit dem Rundkurs Ruhrgebiet und dem Emscher Park Radweg, die Paderborner Land Route, die Westküstenroute in Dänemark sowie die Alte Salzstraße aus. Vier Sterne erhielt der Glan-Blies-Radweg, der von Rheinland-Pfalz über das Saarland nach Frankreich führt.

Landrätin unterzeichnete Konzessionsvertrag mit der Kur-Gesellschaft Bad Frankenhausen

Vertrag regelt, dass die Kur-Gesellschaft das Besitzrecht am Kyffhäuserdenkmal zum 1. April übernimmt.



Thomas Knorr, Geschäftsführer der Kur-Gesellschaft, Landrätin Antje Hochwind und Matthias Deichstetter, Amtsleiter für Tourismus (von links), nach der Unterzeichnung des Konzessionsvertrages.

Sondershausen (Kyffhäuserkreis). Am heutigen Mittwoch, dem 19. März, fand in den Räumlichkeiten des Landratsamtes des Kyffhäuserkreises die Unterzeichnung des Konzessionsvertrages zur Betreuung des Kyffhäuserdenkmals durch die Kur-Gesellschaft mbH Bad Frankenhausen statt. Darüber informiert das Landratsamt in einer Pressemitteilung.

Die Kur-Gesellschaft stellte den Angaben zufolge den Antrag, das Besitzrecht am Kyffhäuserdenkmal bereits am 1. April 2014 zu übernehmen, so dass diese sich in Ruhe auf die Neueröffnung vorbereiten kann.

Da diese Übergabe in der letzten Kreisausschusssitzung am 10. März bereits genehmigt wurde, übergab die Landrätin Antje Hochwind die schriftliche Bestätigung der Kreisverwaltung zur Übernahme des Denkmals zum 1. April 2014 an den Geschäftsführer der Kur-Gesellschaft Thomas Knorr, heißt es in der Mitteilung.

Damit entscheide die Kur-Gesellschaft mbH Bad Frankenhausen ab dem 1. April über die Betriebsabläufe am Denkmal und werde in den Wochen vom 1. - 13. April die offizielle Wiedereröffnung vorbereiten.

Heiterer Geburtstag

Bachhaus erhält eine Klarinette von Goodman

Eisenach. (epd) Mit der Eröffnung einer Ausstellung und der Übergabe einer Klarinette des Jazz-Musikers Benny Goodman (1909-1986) begeht das Eisenacher Bachhaus am Freitag den 329. Geburtstag von Johann Sebastian Bach (1685-1750). Zuvor wird der Musiker mit einer Kranzniederlegung am Denkmal auf dem Frauenplan geehrt, teilte das Museum mit. Die Ausstellung „B+A+C+H = 14“ widmet sich „mit reichlich Augen-

zwinkern“ Zahlen und anderen Rätseln im Werk des Barockkomponisten und Kirchenmusikers. Zudem sollen neben der Klarinette auch persönliche Dokumente des Jazz-Musikers Benny Goodman an das Archiv der Eisenacher Lippman+Rau-Stiftung übergeben werden. Sie stammen aus dem Nachlass eines Goodman-Freundes aus der Schweiz, der die Übergabe an die Stiftung testamentarisch verfügt habe.

Bauhaus-Museum: Antrag auf Bürgerbegehren nicht zulässig

Initiative scheitert mit dem Versuch, mit einem Bürgerentscheid eine Verlagerung des Neubaus zu erzwingen

■ Von Thorsten Bükler

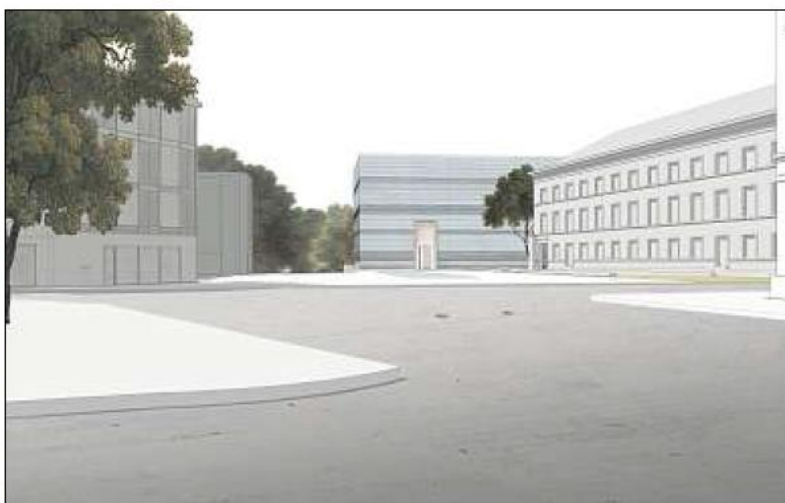
Weimar. Der Antrag auf ein Bürgerbegehren zum neuen Bauhaus-Museum ist nicht zulässig. Das erklärte am Mittwoch OB Stefan Wolf (SPD). Im Kern gehe es der Bürgerinitiative um ein Thema, das nicht zum eigenen Wirkungskreis der Stadt gehöre. Weimar ist nicht zuständig, Bauherrin ist die Klassik Stiftung Weimar.

Sowohl Wolf als auch der Präsident der Klassik Stiftung Weimar, Hellmut Seemann, waren gestern erleichtert, als sie im Ratssaal vor die Journalisten traten. Beiden war klar, dass ein zulässiger Antrag einen empfindlichen Zeitverzug bedeutet, beziehungsweise dem ehrgeizigen Vorhaben vielleicht sogar den Todesstoß versetzt hätte. Letztendlich sind nach Angaben der Stadt Mario Finkbeiner, Kurt Lembcke und Peter Schenk als Vertreter der Bürgerinitiative „Das Bauhausmuseum neu denken!“ an den Vorgaben der Kommunalordnung für ein Bürgerbegehren gescheitert: Weder die Stadt Weimar noch der Stadtrat besäßen die Befugnis, den Neubau des Bauhaus-Museums zu verlegen. Bauherrin sei die Stiftung. Sie beabsichtigt, „den Neubau auf einem nach dem aktuellen Bebauungsplan zulässigen Standort zu errichten. Soll dieser zulässige Standort verschoben werden, so ist dies nach der aktuellen Rechtslage die alleinige Entscheidung des Bauherrn, nicht dritter Gremien“.

Wäre es nach einem erfolgreichen Bürgerbegehren zu einem Bürgerentscheid gekommen, hätten sich Stadt und Stiftung aber mit diesem Thema beschäftigen müssen, denn die Weimarer wären aufgefordert gewesen, über eine längere Frage abzustimmen: „Sind Sie dafür, den Neubau des Bauhausmuseums so zu verlegen, dass durch die Erhaltung der heutigen unteren



Erleichtertes Trio: Oberbürgermeister Stefan Wolf, Klassik-Präsident Hellmut Seemann sowie Bürgermeister Peter Kleine gestern im Saal des Rathauses.
 Foto: Thomas Müller



Blick von Osten: Die Bürgerinitiative ist mit ihrem Ansinnen gescheitert, das Bauhaus-Museum nach Norden zu verschieben.
 Simulation: Büro Hanada

Bertuchstraße bis zur Karl-Liebknecht-Straße als Hauptverkehrsstraße Millionen an Steuergeldern und städtischen Haushaltsmitteln eingespart werden und der Weimarhallenpark durch den Neubau nicht bedrängt wird?“

Wolf sah gestern keine Chance, der Bürgerinitiative mit Rat und Tat zum Erfolg zu verhelfen. Dazu ist die Stadt zwar verpflichtet, für einen zulässigen Antrag müsste jedoch der aktuelle B-Plan verändert werden. Eine Bauleitplanung könne aber nicht Gegenstand eines Bürgerbegehrens sein, da hierfür komplexe Abwägungen erforderlich seien und derartige Fragen nicht mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden könnten. Ein weiterer Punkt sei laut Wolf die Rechtswidrigkeit des Antrags gewesen, denn die Stadt hätte beschlossene Verträge mit der Klassikstiftung kündigen müssen.

Seemann sprach davon, dass die Wochen der Unsicherheit vorbei wären. „Die Bürger begehren etwas, was in einem Bürgerbegehren nicht begehrt werden kann.“ Er konnte sich nicht vorstellen, dass nach drei Jahren intensiver Vorarbeit drei Bürger das Projekt hätten stoppen können. „Das hätte mein Rechtsempfinden irritiert“, erklärte der Präsident, der ein Volljurist ist. Die Bürgerinitiative kann vor dem Verwaltungsgericht klagen. Der Sprecher der Initiative, Mario Finkbeiner, war gestern allerdings für die TLZ nicht zu erreichen.

Nachdem erste Planungsleistungen vergeben worden seien, arbeitet die Stadt weiter an dem Vorhaben. So treffen sich nach Wolfs Angaben bereits in der kommenden Woche der Beirat mit Vertretern der Fraktionen und der Verwaltung. Dann werde unter anderem geklärt, ob die neue Zufahrt zur Tiefgarage der Weimarhalle ein- oder zweispurig gebaut werde. **Kultur**

Bach-Festival lockt nach Arnstadt

Zehntägiges Programm im Zeichen des berühmten Musikers

Arnstadt. Mit dem Auftritt eines Ensembles aus Solisten der Sächsischen Staatskapelle Dresden, der Dresdner Philharmonie, des Gewandhausorchesters Leipzig und der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz startet das diesjährige Bach-Festival in Arnstadt in die Konzert- und Festivalsaison.

Das renommierte Musikfestival beginnt seine zehntägige Veranstaltungsreihe zu Ehren Johann Sebastian Bachs mit dem Konzert „Bach for Brass“, gespielt vom Blechbläserensemble Ludwig Güttler an diesem Freitag. Dabei wirkt das Ensemble um Trompeten-Solist Ludwig Güttler genau an dem Ort, an dem auch die große Karriere Johann Sebastian Bachs seinen Anfang nahm...

Im Jahr 1703 nahm der heute weltbekannte Musiker und Komponist an der damaligen Neuen Kirche seine erste Organistenanstellung an. Heute zählt diese Kirche unter dem Namen Johann-Sebastian-Bach-Kirche zu den wichtigsten Konzertkirchen Thüringens und ist der zentrale Veranstaltungsort während des Festivals.

Nicht weit davon entfernt, im historischen Arnstädter Rathausaal, nähert sich das junge Ensemble für Alte Musik Concerto +14 dem Werk Johann Sebastian Bachs. Zudem erklingt überwiegend Musik aus Bachs Umfeld.



Eng verbunden mit der Stadt Arnstadt: der Musiker Johann Sebastian Bach.
Foto: Peter Michaelis

Das Programm der Matinee „Von Gott kommt mir ein Freudenchein“ am Samstag begeistert sowohl durch die anspruchsvollen Kontrapunkte in der Kunst der Fuge, als auch durch die protestantische Schlichtheit und Schönheit der Werke Buxtehudes, einem der Vorbilder Bachs.

Gleich zwei Gewinner des Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs – Zsuzsa Elekes und Johannes Lang – vereint das Konzert „Gespräche an der Orgel“ an den beiden Instrumenten Wender-Orgel und Steinmeyer-Orgel der Bachkirche.

Durch die Gespräche zwi-

schen den Stücken führt Kulturjournalist Claus Fischer vom Mitteldeutschen Rundfunk.

Das erste Festivalwochenende endet mit einem Konzerthighlight in der Sankt-Bartholomäus-Kirche in Dornheim bei Arnstadt (der Traukirche Johann Sebastian Bachs).

„J. S. Bach – Solosuiten für Cello“ gibt Cellist Sebastian Klinger am Sonntag zum Besten. Klinger ist einer der herausragenden Solisten und Kammermusiker seiner Generation.



Mehr Infos und das komplette Programm unter www.bachfestival.arnstadt.de



Mensch und Natur in Einklang bringen: Die Rennsteiglauf-Organisatoren wollen ihren Ruf als umweltbewusste Veranstalter weiter stärken.

Foto: Marco Kneise

Frühjahrsputz zum Rennsteiglauf

Vorjahressieger Christian Seiler will in Rekordzeit gewinnen – Olympiasieger Nils Schumann läuft Marathon

■ Von Axel Lukacsek

Schmiedefeld. Zum Leidwesen der Wintersportler ist der ohnehin spärlich gesäte Schnee längst wieder geschmolzen, für den GutsMuths-Rennsteiglauf bedeutet dies aber eine freie Strecke. „Die Bedingungen sind so gut wie lange nicht“, sagte Marcus Clauder, der Geschäftsführer der Rennsteiglauf GmbH, genau 58 Tage vor der 42. Auflage der traditionsreichen Crosslaufes durch den Thüringer Wald, der am 17. Mai wieder 15.000 Läufer und Wanderer in seinen Bann ziehen wird.

Die milde Witterung kam auch dem Rennsteiglauf-König zu Gute. „Ich konnte sehr gut trainieren und war auch nicht krank“, sagte Christian Seiler, der bereits achtmal triumphieren konnte und nun seinen dritten Erfolg auf der 72,7 Kilometer langen Supermarathonstrecke von Eisenach nach Schmiedefeld hinzufügen will. „Ich konnte ohne Einschränkungen trainieren und sehe mich deutlich stärker als im vergangenen Jahr“, sagte Seiler, der im Vorjahr in 5:10:20 Stunden seine Bestmarke von 2012 nur um fünf Sekunden verpasste. „Diese Rekordzeit will ich angreifen“, sagte Seiler.

Neben ihm ist mit Halbmarathon-Gewinner Marcel Knappe vom USV Erfurt genauso ein weiterer Vorjahressieger im Starterfeld vertreten wie die Chemnitzerin Anne Berthold, die 2013 den Marathon gewann. Unter das Laufvolk mischt sich sogar ein Olympiasieger. Nils Schumann, der bei den Sommerspielen 2000 in Sydney Gold

über die 800 Meter eroberte, will zum ersten Mal die Marathon-Distanz in Angriff nehmen.

Dabei wird er zwar keine Tartanbahn vorfinden, aber für einen Cross dennoch beste Bedingungen. Während zur 41. Auflage am 25. Mai 2013 sogar noch einige Schneereste an der Strecke lagen und einen Tag später heftige Regenfälle das Bild prägten, dürfen sich die Volksläufer zumindest schon mal auf eine geräumte Strecke freuen. Den Wetterbericht vorhersagen können auch die Organisatoren nicht, was aber sowieso nicht nötig ist. Dass die Rennsteigläufer ja Wind und Wetter trotzen, haben sie längst bewiesen.

Deshalb überraschen auch die seit Jahren konstant hohen Mel-

dezahlen nicht. Bis gestern hatten sich 12.276 Teilnehmer in die Listen eingetragen, um eine der acht Lauf- und Wanderstrecken zu bewältigen. Mit bislang 6564 Nennungen ist der 21,1 Kilometer lange Halbmarathon,



der auch diesmal wie erstmals im Vorjahr in der Tambacher Straße in Oberhof gestartet wird, am stärksten frequentiert. „Wir bieten ein Komplettangebot für jede Leistungsstärke“, sagte Jürgen Lange, der Präsident des GutsMuths-Rennsteiglauf-Vereins, auch mit Blick auf die Wanderstrecken. Dabei wird zwei Jahre nach der 40. Ausgabe auch diesmal ein Jubiläum gefeiert. Zum 25. Mal nämlich gehören die Wanderer zum Programm.

Nicht mehr wegzudenken ist zudem der Special Cross für die Menschen mit einer geistigen Behinderung. „Zur Premiere im Jahre 2000 habe ich gehofft, dass eine solche Entwicklung möglich ist. Dass es tatsächlich so ge-

kommen ist, darüber freue ich mich besonders“, sagte Heiko Schmidt, der Leiter Sozialer Dienst der Rennsteig-Werkstätten, mit Blick auf die stattliche Teilnehmerzahl. Bislang 98 Aktive haben sich für die 3,7 Kilometer lange Strecke in Neuhaus am Rennweg angemeldet. „Das ist der größte Lauf in Deutschland für Menschen mit geistiger Behinderung“, sagte Schmidt.

Wenn 15.000 Menschen innerhalb weniger Stunden den Rennsteig zu einer sportlichen Party-Meile machen, dann ist das auch für die Natur eine Herausforderung. Dieser Tatsache wollen auch die Organisatoren nicht aus dem Weg gehen. „Wir schauen darauf, wo wir der Umwelt noch besser gerecht werden können. Wir benutzen an der Strecke statt Becher aus Plaste nur welche aus Papier. Alle Helfer sind aufgerufen, mit kleinen Schritten die Umwelt zu entlasten“, sagte Geschäftsführer Marcus Clauder. Die Vereine an der Strecke sorgen dafür, dass nach dem Rennen – etwa an den Verpflegungspunkten – der Müll eingesammelt wird. „Der Rennsteig sieht nach dem Lauf sauberer aus als vorher“, sagte Präsident Lange.

„Das stimmt“, bestätigte Jörg Voßhage, der Leiter der Verwaltung des Unesco Biosphärenreservates Vessertal - Thüringer Wald, schiebt aber jene Einschränkung hinterher: „Der Rennsteig ist eigentlich immer sauber. Aber der Rennsteiglauf ist eben auch eine gute Gelegenheit zum Frühjahrsputz.“

ZUR SACHE

Ganz entspannt das Ziel erreichen

■ Wie kann ich mich zum Rennsteiglauf anmelden?

Im Internet unter der Adresse www.rennsteiglauf.de. Läuferinnen und Läufer, die sich für den Halbmarathon entscheiden wollen, sollten aber aufpassen: Am 22. April ist Meldeschluss, eine spätere Registrierung ist nicht möglich. Für alle anderen Strecken ist das – mit Ausnahme des Junior-Crosses (Meldeschluss: 5. Mai) – gegen einen Aufpreis bis zum Veranstaltungstag möglich.

■ Wo komme ich zum Start oder den Zielbereich?

Die Veranstalter organisieren am Lauftag für die Aktiven einen kostenlosen Bus-Service. Aber auch Begleiter werden transportiert. Wer zum Beispiel vom Supermarathon-Start in Eisenach zum Ziel nach Schmiedefeld gebracht werden will, zahlt 10 Euro.

■ Muss ich – zum Beispiel beim Marathon – eine bestimmte Zielzeit erreichen? Nein. Eine gründliche Vorbereitung auf den Lauf ist zwar notwendig, auf der Strecke aber kann man sich das Tempo in aller Ruhe auf seine Bedürf-

nisse einteilen. Im Gegensatz zu manch anderer Laufveranstaltung ist der Zielkorridor bis in den Abend geöffnet.

■ Was bekomme ich für mein Geld geboten?

Neben dem Transfer zum Startort oder dem Transport der Starterbeutel ins Ziel gehört eine Verpflegung an der Strecke zum Service. Jeder erhält zudem einen Gutschein für eine Suppe und ein Bier. Dazu erhält jeder Aktive bei der Klopaparty am Vorabend des Laufes am jeweiligen Startort eine warme Mahlzeit. (alu)



www.rennsteiglauf.de

Pressespiegel der Thüringer Tourismus GmbH, Willy-Brandt-Platz 1, 99084 Erfurt
NUR FÜR INTERNEN GEBRAUCH:

Bitte beachten Sie, dass dieser Pressespiegel nur für Sie persönlich bestimmt ist und aus urheberrechtlichen Gründen nicht weitergeleitet oder länger als sieben Tage aufbewahrt werden darf.



Wegweisend

Der südliche Wartburgkreis in Gestalt der Stadt Bad Liebenstein hat zwei Rennsteigportale bekommen. Am Parkplatz Altensteiner Höhle (im Bild) und am Parkplatz Schillerbuche prangt nun jeweils das hölzerne „R“, das den Weg zum beliebten Thüringer Wanderweg weist, darunter sind Infotafeln, an denen sich Besucher jeweils über die Route schlau machen können.

Foto: Heiko Matz



Noch ist der Südschuppen auf dem Gelände der Neuen Hütte für Besucher gesperrt. Ab Sonntag zeigt Museumsleiterin Monika Schwintek dort die Anfänge der Eisen- und Stahlwarenproduktion in der Region Schmalkalden, die nachweislich bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen. Foto: ari

Schau im Schuppen

Seit 1989 bereits erinnert das Hochofenmuseum Neue Hütte am Ortsrand von Schmalkalden an die Geschichte der Stadt. Am Sonntag wird nach 25 Jahren auch der letzte Teil der Dauerausstellung eröffnet.

Von Susann Winkel

Am Anfang waren das Eisenerz, der Wald und die Gebirgsbäche. Aus dem Holz stellten die Köhler Holzkohle her, die es brauchte, um das Eisenerz zu verhütten. Das Wasser der Bäche trieb die Räder der Hammerschmieden an. Der Ort, an dem Waldarbeiter und Köhler, Pächter und Eisenschmiede bereits im frühen Mittelalter siedelten, sollte später den Namen Schmalkalden erhalten. Das Schmiedehandwerk und daraus hervorgehend die Werkzeugindustrie sollten die Entwicklung der Stadt über die Jahrhunderte prägen und prägen sie bis heute.

Einen Überblick über die Verflechtung ihrer Geschichte mit jener der Metallverarbeitung mag ein Besuch des Museums in der Wilhelmsburg geben. Wer es jedoch genauer wissen möchte, wer die wuchtigen Maschi-

nen selbst in Augenschein nehmen möchte, auch die teils filigranen Eisenwaren, die mit ihnen produziert wurden, der muss sich an den Rand von Schmalkalden begeben. Dort, im ehemaligen Dörfchen Weidebrunn, das heute eingemeindet ist, steht die Neue Hütte. Und dort wird am Sonntagnachmittag auch die letzte Lücke in der Erzählung der Stadtgeschichte geschlossen.

Mit Lücken wird sie auf der rund 10 000 Quadratmeter umfassenden Anlage bereits seit dem Herbst 1989 erzählt. Damals, am 7. Oktober, wurde das Hüttengebäude mit seinem Hochofen als technisches Museum eröffnet. Einige Monate zuvor, im Januar, hatten Veronika Jung und Monika Schwintek ihre Arbeit in der Neuen Hütte begonnen, das fortan als Außenstelle des Museums in der Wilhelmsburg fungieren soll.

Stahltschrunde gegründet

Damals galt es zunächst, Sandberge vom Hof zu schaffen und eingelagertes Baumaterial aus den vier Schuppen zu räumen, in denen einstmalige Berge an Holzkohle für den Hochofen lagerte – fünf Tonnen brauchte er jeden Tag. Ein Konzept, wie diese Schuppen später einmal eine umfassende Dauerausstellung beherbergen könnten, in der mehr gezeigt werden kann als der Prozess

der Eisenverhüttung, legte Monika Schwintek 1996 vor. Ihre frühere Kollegin hatte derweil in Steinbach-Hallenberg die Leitung des Metallhandwerksmuseums übernommen.

Doch die Umsetzung des Konzepts sollte dauern. Als Provisorium beleuchtete Monika Schwintek immer wieder einzelne Aspekte der Schmalkalder Eisenverarbeitung in Sonderausstellungen, um so zumindest einen Teil der üppigen Sammlung vorzeigen zu können. Bis ihr 2007 eine ausgesprochen kluge Idee kam, der sie einen ebenso hörenswerten Namen gab – die Stahltschrunde.

Von da an traf sich die Museumsleiterin regelmäßig mit einigen Geschäftsführern ortsansässiger Firmen aus der Metallindustrie und Professoren der Fachhochschule. Partner, die mit Fachwissen aufwarten konnten und denen es an einer präsentablen Vorstellung ihrer Branche an einem authentischen Ort in ihrer Stadt gelegen war. Sie finanzierten daher den ersten Teil der neuen Dauerausstellung, der weniger als Museum denn als Industrieschau einen Einblick in die Entwicklung ihrer Unternehmen ab der Wiedervereinigung gibt.

Er wurde 2009 im Nordschuppen eröffnet, auch an einem Oktobertag, zwanzig Jahre nach der Eröffnung der Neuen Hütte für Besucher. Ebenfalls im Nordschuppen konnte bis

September 2010 der erste historische Abschnitt der Dauerausstellung eingerichtet werden, der die Zeit ab dem Zweiten Weltkrieg umfasst. Zurück bis zum Ersten Weltkrieg und weiter bis 1866 führten weitere Bereiche, die seit Juni 2011 im West- und Nordschuppen zu sehen sind.

Bis ins 8. Jahrhundert

Vollständig ist der Gang durch die Geschichte jedoch erst am Sonntag, wenn der letzte und zugleich historisch älteste Teil der Ausstellung öffnet. Bis ins 8. Jahrhundert wird es dann für die Besucher zurück gehen. Und für Monika Schwintek wird ein Projekt einen vorläufigen Abschluss finden, das ein Vierteljahrhundert währte und gut 200 000 Euro Eigenmittel des Schmalkalder Zweckverbands Kultur und Fördermittel des Landes Thüringen kostete. Den Umbau der Schuppen durch die Stadt gar nicht mitgerechnet.

Lücken gibt es nun keine mehr, dafür Geschichte auf gut 1600 Quadratmetern zu erkunden. Auch eine stattliche Aufgabe.

■ Am Sonntag um 14 Uhr wird der dritte Teil der neuen Dauerausstellung im Technischen Museum Neue Hütte in Schmalkalden eröffnet. Für die Besucher wird am Nachmittag Schauschmieden angeboten.

Pressespiegel der Thüringer Tourismus GmbH, Willy-Brandt-Platz 1, 99084 Erfurt
NUR FÜR INTERNEN GEBRAUCH:

Bitte beachten Sie, dass dieser Pressespiegel nur für Sie persönlich bestimmt ist und aus urheberrechtlichen Gründen nicht weitergeleitet oder länger als sieben Tage aufbewahrt werden darf.

Brotterode schlägt Alarm

Der Ausrichterverein der Continentalcup-Springen hat jetzt ein fünfstelliges Finanzloch in der Kasse. Ohne fremde Hilfe ist die Fortsetzung der hochkarätigen Wettkampftradition kaum denkbar.

Von Volkmar Russek

Brotterode – „Ihr könnt stolz auf euch sein. Was ihr hier in den drei Tagen geleistet habt, war einzigartig.“ So lautete das geradezu überschwängliche Lob von Horst Tielmann, der Continentalcup-Koordinator der Internationalen Skiföderation (FIS), an die emsigen Wettkampfmacher des WSV Brotterode.

Drei Wettbewerbe mit 60 Springern hatten die Mannen um den Vereinsvorsitzenden Uwe Lesser und Wettkampfleiter Dietmar Aschenbach vom 14. bis 16. Februar trotz schwieriger Wetterbedingungen über die Bühne gezogen. Insgesamt 5000 Zuschauer und die Teams aus aller Herren Länder waren sichtlich zufrieden – so wie beinahe jedes

Jahr, wenn der internationale Springertross auf der Schanze am Fuße des Seimbergs Station machte.

Doch all die netten Worte, so angenehm sie für die Seele sein mögen, nutzen den Ausrichtern unterm Strich rein gar nichts. Sie sehen sich vielmehr gezwungen, Alarm zu schlagen. „Wenn wir keine Hilfe vom Land, Landkreis oder anderswo herbekommen, ist es unverantwortlich, sich wieder um die Durchführung eines solchen Wettkampfes zu bewerben“, sagte der Vereinsvorsitzende Lesser am Mittwoch gegenüber unserer Redaktion.

Und er präsentiert eine simple Rechnung: Auf rund 100 000 Euro beliefen sich die Kosten, bei denen der Verein nach FIS-Maßgaben selbst für Übernachtungen und Preisgelder aufkommen muss. Etwa 50 000 Euro

betragen die Einnahmen durch Zuschauer. Bezieht man alles andere samt Sponsoren ein, beziffert Uwe Lesser das

Loch in der Vereinskasse auf etwa 30 000 Euro. Gemessen an manch anderen Veranstaltungen sei das eigentlich ein überschaubarer Betrag, doch wenn allein der WSV Brotterode darauf sitzen bleibe, gehe das einfach nicht. „Auch wir müssen wirt-



Auch mit der Schippe auf der Schanze am Seimberg aktiv: Vereinsvorsitzender Uwe Lesser.

schaftlich denken, der Vorstand haftet schließlich.“ Der Vereinschef, der ohne einen Cent an Fördermitteln auskommen muss, kann sich auch einen Seitenhieb mit dem Stichwort Oberhof an die Adresse der Verantwortlichen nicht verkneifen. „Wenn man weiß, mit welchen Summen dort hantiert wird, fühlen wir uns schon im Stich gelassen“, sagte er.

Wirklich überraschend kommen die alarmierenden Erkenntnisse nicht. Schon in den vorangegangenen

Wintern war es stets ein Kraftakt, den Wettbewerb ohne finanzielle Bauchschmerzen über die Bühne zu bringen. Manch einer habe den Verantwortlichen geraten, doch lieber „die Füße still zu halten“, ist von Uwe Lesser zu erfahren. Irgendwie gab es auch in schwierigen Situationen immer eine Lösung, doch jetzt sieht sich der Vereinsvorsitzende in der Pflicht, die Nöte öffentlich anzusprechen.

Die viele Jahrzehnte alten Skisprungtraditionen in Brotterode waren stets ein Fakt, der manch anderes in den Hintergrund treten ließ. Doch an genau dieser Stelle wird Uwe Lesser, 52 Jahre alt und seit drei Jahren Vereinschef, gleichermaßen nachdenklich wie deutlich: „Tradition heißt doch nicht das Bewahren der Asche, sondern das immer wieder nötige Anfachen des Feuers.“ Anders ausgedrückt: Der Verein kann sich nicht ewig von einer Notlösung zur nächsten durchwursteln. All das passiert noch dazu vor dem Hintergrund, dass für die große Brotteröder Schanze das FIS-Zertifikat ausläuft. Eine erneute Genehmigung ist mit Auflagen verbunden, mit Bauarbeiten – und damit natürlich wieder mit dem leidigen Thema Geld. Vereinsvorsitzender Lesser bringt die Lage noch einmal auf den Punkt, und zwar mit einer drastischen Frage: „Stirbt das Springen in Brotterode?“